

SPEZIALISIERUNG: ALLROUNDER

5 FRAGEN AN DEN DAAD-PREISTRÄGER 2021

AUGUSTIN LIPP

Gefördert vom DAAD
aus Mitteln des Auswärtigen Amts (AA)



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

VON PROF. DR. HENDRIKJE MAUTNER-OBST



Sie waren 2019 Halbfinalist beim renommierten ARD-Wettbewerb, haben dort zwei Sonderpreise erhalten und haben sich im selben Jahr den 2. Preis beim Majaaja-Wettbewerb in Tampere (Finnland) erspielt. Während man sich bei Wettbewerben häufig mit dem klassischen Repertoire des jeweiligen Instruments präsentiert, verfolgen Sie in Ihrer künstlerischen Arbeit auch andere Richtungen. Können Sie sie etwas beschreiben?

Das Solo-Schlagzeugrepertoire erschien mir zuerst als ein notwendiger Umweg, um mit anderen Instrumenten, Künsten und Kulturen arbeiten zu können. Dafür musste ich aber in meinem Bereich fit werden. Wettbewerbe waren dafür die beste Schule, sowohl, weil sie so anspruchsvoll sind, als auch, weil ich schon viel Spaß dabei hatte: Irgendwie haben sie gleichzeitig etwas Absurdes und einen Rock 'n' Roll-Aspekt, den man in der Klassik-Welt sonst nicht findet. Seit ich zehn Jahre alt war, habe ich bestimmt zwanzig davon gemacht, teils sogar gegen den Rat meiner früheren Lehrer. Seit ich keine Wettbewerbe mehr mache, muss ich zugeben, dass ich sie sogar ein bisschen vermisse.

Viele junge Musiker*innen wünschen sich eine künstlerische Karriere, beispielsweise in einem Orchester oder einem Kammerensemble, einige verfolgen den Gedanken, überwiegend pädagogisch tätig zu sein, einige fühlen sich in beiden Bereichen zu Hause. Was sind Ihre Pläne?

Bis vor 20 Jahren waren klassische Schlagzeuger eher Generalisten, die in allen Bereichen tätig waren: Orchester, Unterrichten, Pauke, Snaredrum, Marimba, Solopercussion ... Seither ist alles komplexer geworden, Spezialisierung hat die Spieltechnik überall auf ein neues Niveau gehoben. Als ich 15 war, sagte man mir: „Der perfekte Allround-Schlagzeuger hat schlechte Berufsperspektiven, weil es immer bessere Spezialisten gibt!“ So entschied ich mich, den geliebten Orchesterbereich zu verlassen und mich auf Neue Musik, auf Interdisziplinäres und natürlich Pädagogik zu fokussieren. Diese liegen mir besonders am Herzen, da sie unverzichtbar menschliches Engagement erfordern, und genau deswegen hatte ich mich damals eigentlich für die Musik entschieden. Drei Bereiche sind zwar immer noch viel, aber ich habe das Gefühl, dass die Musikerzukunft ziemlich hart wird und ich froh sein werde, mehrere Saiten auf meinem Bogen zu haben.

Mit dem DAAD-Preis wird eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die sich auch gesellschaftlich oder sozial engagiert. Was machen Sie in diesem Bereich?

Hier ist eine weitere Saite! Ehrlich gesagt: ich tue nicht viel, zumindest nicht genug. Aber das sind ernste Themen, die ich auf keinen Fall beiseiteschieben möchte, und außerdem fühle ich mich gut dabei. Es fing mit dem Gärtnern an, erst zu Hause, dann beim Stadt-Acker Stuttgart, dann ein Gemeinschaftsgarten mit drei Jugendfreunden ... – ich suche weiter und bräuchte für diesen Bereich 30 % meiner Zeit, um mich mit mir im Einklang fühlen zu können. Auch in sozialer und ökologischer Hinsicht gab es eine Entwicklung: zuerst Klima-Demos und Kompositionen, dann Arbeits- und Reflexionsgruppen, dann Hausbesetzungen und schließlich ZADs (Zone à défendre – zu verteidigendes Gebiet). Ich bringe zuerst meine Person ein und dann meine Musik, wenn es hilft. Es bleibt jedoch bei gelegentlichen Aktivitäten, und ich finde es unglaublich, die Arbeit von Menschen zu sehen, die sich in Vollzeit engagieren; es ist richtig inspirierend.

Wie hat sich die Pandemie auf Ihre künstlerische und pädagogische Arbeit und auf Ihr gesellschaftliches Engagement ausgewirkt?

Als privilegierte Person kann ich einen großen Silberstreif an diesem dunklen Horizont erleben, indem ich mich direkt mit der Krise (der Pandemie als Kulminationspunkt der sozialen und ökologischen Krise insgesamt) auseinandersetze. Ich stehe an einem Punkt in meinem Leben, an dem ich das Profil meines Berufs prägen kann. So sehe ich direkt vor Ort, was machbar ist, im Einklang mit verantwortungsvollem Handeln, und was nicht.

Die Rückkehr zum Lokalen, der Verzicht auf „International Business“, die Möglichkeit und das Glück, junge Menschen auf humane Weise im Unterricht begleiten zu können, zu sehen, dass der Nachbar, der seine verstaubte Trompete herausholt und sie auf dem Balkon spielt, uns mehr berührt als ein weiteres Streaming-Konzert, das niemanden mehr interessiert. Reduzierung heißt, mehr Zeit für

Projekte zu gewinnen. Ich frage mich: Wofür spiele ich dieses Konzert? Wessen Batterien will ich aufladen und wie? Wer finanziert mich, welche Realität unterstütze ich durch meine Kunst? Die Krise hat mich mit Bereichen in Berührung gebracht, für die ich nicht ausgebildet wurde, die aber eine Menge Batterien aufladen können.

Mein Vater erzählte mir oft den Witz von dem Malermeister, der eine Kapellendecke streicht und zu seinem Lehrling sagt: „Nimm die Leiter weg, ich halte mich am Pinsel fest!“ Darin wird dieselbe Absurdität sichtbar, die ich in unserer Luftblase der bezahlten Vollzeitmusiker*innen empfinde. Blindes Vertrauen in die Kunst: Egal, wohin sich die Welt entwickelt, wir gehen einfach mit. Das wäre wunderschön, aber ich verspüre den akuten Drang, bescheiden herunterzuklettern und zu versuchen, gemeinsam mit allen anderen die Leiter zu reparieren.

Was sind Ihre nächsten Ziele?

Die beiden Masterstudiengänge abschließen, ein Marimba-Ensemble gründen, meinen Kühlschrank putzen, den Kapitalismus zerstören und mich auf dem Kopf auf einem Zirkusrad drehen können. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, was ich überraschendes erzählen könnte ... Ich arbeite an mehreren Baustellen (Abschlussprüfungen, Master-Arbeit, Projekte usw.) und mache Pläne für die Zeit nach dem Studium. Ein ganz normaler Stand für einen fortgeschrittenen Studierenden.

Der DAAD-Preis ermutigt mich aber, mich weiter in die Bereiche Soziales und Interkulturelles zu vertiefen. Das ergibt leider Kollisionen mit dem Musikerleben, mit denen ich noch nicht gut umgehen kann: Z.B. ein Wochenende für eine Blockade freizuhalten – man fragt sich dauernd, wo die Prioritäten liegen sollten. Es wäre also schön, möglichst schnell die richtige Balance zu finden, um weiter jonglieren zu können, ohne sich zu erschöpfen. Vielleicht wäre Straßenunterricht ein erfrischendes und balanciertes Thema für dieses Jahr, da gibt es bestimmt viel Schönes zu tun!